

# *Nirgendslan*

*Der Berliner Mauerstreifen 1991*



*Fotografien von Dirk Borho*

*Text von Pete Meyer*

[Leseprobe]





[Leseprobe]



Dirk Borho / Pete Meyer

# Nirgendland

Der Berliner Mauerstreifen 1991

triglyph



## Danksagung

Die Drucklegung dieses Buches wäre nicht möglich gewesen ohne die finanzielle Unterstützung durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Hierfür bedanken sich Dirk Borho, Pete Meyer und der Triglyph Verlag herzlich.

Außerdem bedanken wir uns bei der Fachhochschule Potsdam für die Nutzung des Digitalisierungslabors des Fachbereichs Informationswissenschaften.

Und ein weiterer Dank geht an Rosamarina Fresenius, Ancz É. Kokowski und Thomas Reiterer für ihre tatkräftige Unterstützung.

## Impressum

Dirk Borho / Pete Meyer: Nirgendland  
© 2019 Dirk Borho, Pete Meyer, Triglyph Verlag

I. Auflage, 2019

Das Werk, einschließlich seiner einzelnen Teile, im Besonderen der Fotografien und der Texte, ist urheberrechtlich geschützt.  
Kein Teil dieser Publikation darf in irgendeiner Form oder in irgendeinem Medium ohne Genehmigung der Autoren und des Verlages reproduziert oder verwendet werden, weder in technischen noch in elektronischen Medien, eingeschlossen Photokopien, digitale Bearbeitung, Speicherung etc.

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Nationalbibliothek erhältlich.

Sie verzeichnet die Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Konzept: Dirk Borho, Pete Meyer  
Gestaltung: Dirk Borho, Pete Meyer  
Lektorat und Übersetzungen: Ulrich Maximilian Schumann  
Druck und Bindung: Druckerei Conrad GmbH, Berlin

ISBN 978-3-944258-10-2

Triglyph Verlag UG (haftungsbeschränkt)  
Schützenstraße 22 – 88348 Bad Saulgau  
[www.triglyph.de](http://www.triglyph.de)

## Inhalt:

Pete Meyer  
Nirgendland – Der Berliner Mauerstreifen 1991  
Vorbemerkung  
Seiten 8 – 11

Dirk Borho  
Nirgendland  
50 Schwarzweißfotografien  
Seiten 14 – 113

Pete Meyer  
Epilog – Eine persönliche Rückschau  
Seiten 114 – 117

### Texts in English:

›Nowhere Land‹ and ›Epilogue‹  
Pete Meyer  
pages 119 – 123

The Photographs – Explanations  
pages 124 – 125

### Biographien / Biographies:

Dirk Borho, Pete Meyer  
Seite / page 126

## Nirgendland – Der Berliner Mauerstreifen 1991

### Vorbemerkung

Die hier vorliegenden Fotografien, vereint unter dem Titel »Nirgendland«, sind einem einmaligen Moment, unwiederholbar in der Zeitgeschichte, geschuldet. Sie dokumentieren in eindringlicher und begreifender Weise, wie sich politische Ideologien, Überzeugungen, Veränderungen und Entscheidungen im Stadtbild abbilden, für eine gewisse Zeit sichtbar werden und wieder verschwinden. Sie zeigen jene kurzfristig entstandenen, unverhofft öffentlich zugänglichen Areale, die, entzogen ihrer exponierten Interimsbestimmung, darauf warteten sich zu befreien, definiert zu werden oder sich selbst überlassen zu bleiben. Es sind eindringliche und poetische Bilder, die ungekünstelt vor Augen führen, wie ambivalent, widersprüchlich und kaum hinterfragend wir oft genug im Leben dem Unrecht, das zugefügt wird, den Verbrechen, die Menschen angetan werden, den Missständen in Gesellschaften – sowohl in fremden wie auch der eigenen – gegenüberstehen, und wie verwundert wir uns die Augen reiben, wenn sich plötzlich Blicke auf tun, die so ungewohnt sind, dass wir unwillkürlich eine haltlose Euphorie empfinden und uns gleichzeitig davor ängstigen, dass uns dieser Blick unverhohlen in das Chaos stürzt. Der Berliner Mauerstreifen 1991 war ein solches Areal, war ein temporärer Stadtraum, welcher genau diese Blicke freigab. Dass er das tun konnte, ist mutigen Menschen aus der ehemaligen DDR zu verdanken, die 1989 etwas erreicht hatten, das bis dato so kaum in der Geschichte vorgekommen war: Bürgern eines Staates war es gelungen, sich dauerhaft und erfolgreich ihrer diktatorischen Führungselite zu entziehen, sich ihrer zu entledigen und einen politischen Wandel herbeizuführen, ohne dass dabei ein entsetzlicher Bürgerkrieg entfacht wurde.

Etwa ein Jahr nach den Ereignissen 1989, die zum Fall der Mauer geführt hatten, wurde Ende August 1990 der Einigungsvertrag zwischen den beiden bis dahin strikt getrennten deutschen Staaten als ein Ergebnis der sogenannten Zwei-plus-Vier-Verhandlungen (»Vertrag über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland«) von den jeweiligen Verhandlungsführern unterzeichnet. Diese waren Günther Krause, Parlamentarischer Staatssekretär des Ministerpräsidenten der

Deutschen Demokratischen Republik (DDR), und Wolfgang Schäuble, damaliger Bundesinnenminister der Bundesrepublik Deutschland (BRD). Zur Einigung wurde der Artikel 23 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland herangezogen. Als Folge trat die Deutsche Demokratische Republik der Bundesrepublik Deutschland bei, indem die Gültigkeit des Grundgesetzes auf Gesamtdeutschland ausgeweitet wurde. Mit dem 3. Oktober 1990, 29 Jahre nach der hermetischen Teilung an der innerdeutschen Grenze, wurden die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zu Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland. Die Einheit Deutschlands war damit vollzogen. Schlussendlich wurde das wiedervereinigte Deutschland im März 1991 ein souveränes Mitglied der internationalen Staatengemeinschaft, gute 46 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges.

Diese Entwicklung bedeutete für die bis zu diesem Zeitpunkt geteilte Stadt Berlin, dass ihre ständig im Stadtbild präsente Trennung schlagartig aufgehoben war. Der eingemauerte westliche Teil Berlins (Berlin (West) bzw. die »selbstständige politische Einheit Westberlin«), welcher nie ein autonomer Bestandteil der Bundesrepublik gewesen war, und der östliche Teil Berlins (Ost-Berlin bzw. »Berlin – Hauptstadt der DDR«) bildeten nunmehr gemeinsam den Stadtstaat Berlin. Die Stadt war, ähnlich den Besatzungszonen in Deutschland, direkt nach dem Krieg in vier Sektoren aufgeteilt worden, welche jeweils von einer der Siegermächte bis zur Einigung 1990 verwaltet wurden. Mit dem Rückzug der Alliierten aus ihren jeweiligen Gebieten wurde das wiederhergestellte Gesamtberlin seines Sonderstatus enthoben und ein Bestandteil der Bundesrepublik Deutschland. Sichtbar blieb jedoch zunächst der Verlauf dieser einstigen Teilung: die Berliner Mauer und ihr dazugehöriger Todesstreifen.

Heute, drei Dekaden nach den Ereignissen des Jahres 1989, sind kaum noch Originalzeugnisse der einstigen Mauer, der Sperr- und Sicherungsanlagen sowie der Hinterlandmauer, die den Todesstreifen zum Territorium der DDR und nach Ost-Berlin hin abgrenzte, vorhanden, um von der perfiden Brutalität, die diesem Bauwerk innewohnte, zeugen zu können. An ihrer Effektivität und gründlich durchdachten Funktionalität ließen sich das erschreckende Kalkül und die vom

Leben des Einzelnen distanzierte Logik während ihrer Planung erahnen, und ihre sukzessive Anpassung, Überarbeitung, Erweiterung und Perfektionierung demonstrierte dieses eindrücklich. Sie bildete ein beinahe undurchdringliches Bollwerk. Allein an der Grenze im Stadtgebiet des geteilten Berlins verloren zwischen 1961 und 1989 weit mehr als 100 Menschen bei ihrer Flucht ihr Leben, nicht selten durch den Gebrauch von Schusswaffen seitens der Grenztruppen der DDR. Genaue Zahlen existieren nicht. Wie viele Fluchtversuche vereitelt wurden oder scheiterten während dieser Zeit, lässt sich nicht einschätzen. Diejenigen, die in den Zusammenhang mit Plänen zur Republikflucht gebracht werden konnten oder dabei festgenommen wurden, mussten mit drakonischen Strafen rechnen und wurden in Gefängnissen unter zum Teil menschenverachtenden Bedingungen inhaftiert. Angehörige mussten mit Repressionen und der Überwachung durch das Ministerium für Staatssicherheit rechnen.

Nachdem 1990 der Einigungsvertrag unterzeichnet worden war und am 3. Oktober desselben Jahres feierlich die deutsche Fahne vor dem Reichstag gehisst wurde, stellte sich alsdann für viele politisch Verantwortliche und Bürger der Stadt schnell die Frage, was mit den verbliebenen Resten der Berliner Mauer und den zum Teil riesigen Flächen der Sperranlagen geschehen solle. Etliche Teile der Mauer und des Todesstreifens waren bereits im Laufe des Jahres durch die Grenztruppen der DDR demontiert worden, um Übergänge zwischen den beiden Stadthälften zu schaffen. Sie entfernten das, was durch ihre eigene Sicherung über Jahre eine Aura des Unbezwingbaren innehatte. Andernorts wurde Platz zwischen den Häusern auf beiden Seiten der Grenze im innerstädtischen Raum geschaffen. Einzelne Mauersegmente waren bereits und wurden noch national und international meistbietend versteigert. Ihr Erbe stand zur Debatte und zwangsläufig der Umgang mit ihrer symbolischen Präsenz im Stadtgebiet. Im Dezember 1990 fand die erste gesamtdeutsche Bundestagswahl nach Kriegsende statt, welche Helmut Kohl als Bundeskanzler bestätigte. Gleichzeitig wurde der neue Berliner Senat für die gesamte Stadt gewählt, und es kam im geeinten Berlin – nach einer SPD-Führung unter Walter Momper im Westteil, im Ostteil regierte der kürzlich gewählte Tino Antoni Schwierzina (SPD) – zu einer Wiederbelebung eines CDU-geführten Senats unter der Leitung Eberhard Diepgens, der bereits vor Walter Momper Bürgermeister



Beräumter, ehemaliger Grenzstreifen am »Entenschnabel«.

Fast vollständig umschlossenes Gebiet der ehemaligen DDR durch das Gebiet des ehemaligen West-Berlins.

Direkt an Grenzstreifen angrenzende Häuser auf Gebiet des »Entenschnabels«. Anwohner bepflanzte Grenzbrache. **Mai 1991**

→● An der Bundesstraße 96, Frohnau / Glienicke



[Leseprobe]



Beräumter, ehemaliger Grenzstreifen. Neu angelegter Fußweg auf unterbrochenem Straßenverlauf Wilhelmsruher Damm.  
Kind auf Fahrrad. Im Hintergrund Kolonnenweg mit Lichtmasten. Ehemaliges Ost-Berlin.  
Häusersilhouette. Märkisches Viertel. Ehemaliges West-Berlin. **Mai 1991**

→ ● Am Wilhelmsruher Damm, Märkisches Viertel / Rosenthal



[Leseprobe]



Einfahrt in den Nord-Süd-Tunnel der S-Bahn Richtung S-Bahnhof Nordbahnhof. Teilweise demontiertes Gleis.  
Bebauung Pflugstraße rechts, im Hintergrund Bebauung Schwartzkopffstraße. Ehemaliges Ost-Berlin. **Mai 1991**

→● Im Park am Nordbahnhof an der Gartenstraße, Gesundbrunnen / Mitte



[Leseprobe]



Ehemaliger Grenzstreifen. Verfallener Grenzturm (Führungsstelle). Schutt. Arrangierte Mauerteile (Stützwandelement UL 12.41).  
Nahe »Parlament der Bäume« (Gedenkstätte des Aktionskünstlers Ben Wagin zur Erinnerung an die Opfer der Berliner Mauer).  
Rechtes Spreeufer. Ehemaliges Ost-Berlin. Im Hintergrund Reichstagsgebäude. Linkes Spreeufer. Ehemaliges West-Berlin. **Mai 1991**

→ ● Am Kapelle-Ufer, Tiergarten / Mitte



[Leseprobe]



Magnetbahn nahe ehemaligem Grenzstreifen. Zwischen Station Kemperplatz und Station Bernburger Straße.  
Einstellung des Betriebs Juli 1991. Abschluss der Demontage 1992.  
Im Hintergrund Bebauung an der Köthener Straße. Ehemaliges West-Berlin. **Juni 1991**

→● An der Gabriele-Tergit-Promenade, Tiergarten



[Leseprobe]



Ehemalige Grenzübergangsstelle Checkpoint Charlie. Ausschließlich für Diplomaten, alliiertes Militärpersonal und Angehörige, Mitarbeiter der Ständigen Vertretung der BRD in Ost-Berlin sowie internationale Reisende und Botschaftsangehörige anderer Länder. Ausgeschlachteter Robur-LKW. Sperrgitter. Reste der Grenzanlagen.  
Im Hintergrund Sperrmauer und Bebauung Mauerstraße. Ehemaliges Ost-Berlin. **Mai 1991**

→● An der Friedrichstraße am U-Bahnhof Kochstraße, Kreuzberg / Mitte



|| Leseprobe ||



Teil einer Sperrmauer und Haus. Sperrgebiet ehemaliger Kontrollbahnhof Griebnitzsee.  
Abfertigung der Transitzüge Richtung Bundesrepublik Deutschland (z.B.: Hannover, Frankfurt am Main).  
Ehemalige DDR. Direkt anliegend an ehemalige Exklave Steinstücken West-Berlins. **Juni 1991**

→● An der Stahnsdorfer Straße, nahe Universität Potsdam, Griebnitzsee



[Leseprobe]

## Epilog – Eine persönliche Rückschau

Als Dirk Borho im Spätsommer 2016 auf mich zukam und mich fragte, ob ich ihm behilflich sein könne, er brauche Hinweise zu Orten, die er vor etlichen Jahren fotografiert habe, war ich nicht darauf gefasst, wie sehr mich diese Bilder bewegen würden. Seine Ausbildung zum Fotografen war gerade abgeschlossen, da hatte er das nochmals in Augenschein genommen, was von anderen bereits zuvor vielfältig abgelichtet und dokumentiert worden war. Ich dachte daran, dass der Kalte Krieg, die Berliner Mauer und der Todesstreifen Tatsachen unserer Kindheit und unseres Heranwachsens waren.

Beide wurden wir in West-Berlin geboren und wuchsen dort auf, er im Süden der Stadt, ich im Norden. Das Geteilte der Stadt, die Berliner Mauer, war prägend für unsere Sozialisation, und der Nimbus der Mauer begleitete uns bis zu ihrem Fall und weit darüber hinaus. Ihr Schatten hatte für uns zur Normalität gehört wie die Berliner Luft, die wir atmeten. Und als ich die Fotografien Dirks Borhos zum ersten Mal im schummrigen Licht des Hinterzimmers eines Cafés auf seinem Laptop zu Gesicht bekam, waren sie wieder präsent, die Eindrücke und Erlebnisse der sogenannten Wendejahre; durchlebte ich wieder die Schnelligkeit, mit der sich damals die Textur und das Interieur unserer Stadt verändert hatten. Es tauchten die vielen Erinnerungen an das wieder auf, das das Leben in West-Berlin geprägt und für uns so einzigartig gemacht hatte. Das Jahr 1989 besiegelte für mich nicht nur das Ende eines totalitären Unrechtsstaates, es war eine Zäsur in meinem Leben wie in dem vieler anderer Menschen auch. Viele, vor allem aus meiner Generation, hatten diese Entwicklung tatsächlich nicht für möglich gehalten. Und als es geschah, war es bereits zu spät gewesen, um sich darauf vorzubereiten.

...

Im Sommer 1989 befand ich mich auf einer Reise quer durch den Westen Europas. Der West-Berliner allgemein stieg damals am Bahnhof Zoo in die Fernzüge. Meine Freundin und ich reisten jedoch wie immer mit dem Nachtzug Moskau-Paris vom Bahnhof Friedrichstraße Richtung Westen, nach Paris, der ersten Station unserer

Reise. Schon seit Jugendtagen verband meine Freunde und mich zum Bahnhof Friedrichstraße ein ganz besonderes Verhältnis. Es war dieses rebellierende Gefühl von Freiheit und Autonomie, das uns dort immer wohligh beschlich und anzog wie die Berliner Gaslaterne die Motten, denn dort war niemand für uns zuständig gewesen. Es hatte seinen besonderen Reiz und etwas verstohlen Anarchisches an sich, sich auf einem Bahnhof herumzutreiben, der in Ost-Berlin lag, gänzlich im Hoheitsgebiet der DDR, wie wir vermuteten, den die Deutsche Reichsbahn verwaltete und auf dem Grepos, Trapos, Vopos und die Leute der Stasi selbstverständlich herumliefen. Wir hatten uns immer einen Spaß daraus gemacht, vor die Linsen der versteckt in Fugen und Kacheln eingelassenen winzigen Objektive der Spitzelkameras der Stasi Kaugummis zu kleben – naiv und unbeschwert. Uns war vollkommen bewusst, dass dort Jugendliche aus dem Westen selten diszipliniert wurden. Das Gegenteil war der Fall. An den Intershops bekamen die Kinder des Klassenfeindes alles, was das Leben in der Inselstadt angenehm und erträglich machte, zollfrei gegen Valuta: Tabak, Alkohol und Jumbotafeln Schokolade. Ausweise, die darüber Auskunft hätten geben können, ob wir volljährig waren, wollte hier kein Mensch sehen. Kinder und Jugendliche aus dem Westen waren auf dem Bahnhof Friedrichstraße bevorzugte Kunden, um die westliche Gesellschaft hinter dem antikapitalistischen Schutzwall zu unterwandern und zu sabotieren. Jedes Mal, wenn wir zum Bahnhof Friedrichstraße fuhren, fühlten wir uns wie Zeitreisende, denen sich eine Dimension eröffnete, die etwas Vertrautes und doch zutiefst Fremdes an sich hatte. Hier herrschten eigene Regeln, Sitten und Gebräuche. Wenn die Züge der U-Bahnlinie 6 West-Berlin verließen, passierten sie darauf folgend in langsamer Fahrt die sogenannten Geisterbahnhöfe, ohne je an ihnen zu halten. Diese waren stillgelegte Stationen, deren Grusel uns seit Kindertagen bewegte, denn sie wirkten – eingetaucht in das fahle Licht einer Notbeleuchtung – wie eben gerade und plötzlich verlassen, auch wenn ihr Aussehen, die Schriftzüge und Einrichtungen, ihre Patina aus Staub und Ruß verrieten, dass hier schon eine Ewigkeit kein Zug mehr gehalten hatte, als wäre die Welt, zu der sie einst gehörten, ein Irrtum gewesen und längst ausgestorben. Über den toten Stationen lagen Straßen und Plätze ein und derselben Stadt, aber eines Landes, das uns fremder und dichter zugleich nicht hätte sein können. Manchmal waren in schummrigen Nischen Grenzsoldaten zu erkennen, die bleichen Torwächtern

glichen, die etwas schützten, das kein Mensch je zu Gesicht bekommen sollte. Sie trugen befremdliche, für uns skurril anmutende Uniformen mit staubgrauen, ausladenden Reiterhosen, schwarzen Knobelbechern und einem krönenden Schutzhelm, der an die Abdeckung der Sirenen erinnerte, welche auf öffentlichen Gebäuden in den Himmel ragten, um die Bevölkerung vor Gefahren zu warnen. Meine Großmutter war immer in Panik geraten, wenn das Heulen dieser Sirenen zu Testzwecken ertönte, hatte sie doch im Krieg auf dem langen Weg nach Berlin sich mehrmals vor herabstürzenden kleinen Militärflugzeugen – sie nannte sie Stukas, die auch Flüchtlingstrecks mit ihren Granaten und Maschinengewehren wiederholt unter Beschuss genommen hätten – schützend in das Gras drücken müssen, immer darauf achtend, das Kind, welches noch ein Säugling gewesen war, nicht unter sich zu zerdrücken. Die Bewacher auf den Geisterbahnhöfen indes bewegten sich selten, wenn ein Zug der BVG an ihnen vorbei schlich. Die Maschinenpistole und das große Funkgerät mit dem Spiralkabel, an dessen Ende sich ein aberwitzig großes Mikrofon befand, meist angebracht an der Uniform mit einer Kordel in Höhe der Achseln, waren eindeutige Zeichen dafür, dass hier niemand erwünscht war. Und jeder, der hier versucht hätte, einen der Züge gen Westen zu entern, wäre mit aller Gewalt daran gehindert worden. Daran gab es nie einen Zweifel. Es stieg immer die Aufregung, bis endlich der Zug in den Bahnhof Friedrichstraße einfuhr, dem Appendix unserer Stadt, einem Gewirr aus Treppen, Gängen und Rolltreppen, einer Ameisenburg, die nicht verlassen werden konnte, außer mit dem nächsten Zug zurück oder weiter nach West-Berlin.

Als wir Kinder waren und noch nicht verstanden, welche Ereignisse im Detail dazu geführt hatten, dass es eine Stadt gab, die geteilt und auf einer Seite umgeben war von einer Mauer, war für uns die Welt hinter Stacheldraht und Grenzanlage genauso fremd wie die, welche wiederum darauf folgte: Westdeutschland. Es dauerte eine Weile, bis wir begriffen hatten, daß Westdeutschland und die Bundesrepublik Deutschland, die BRD, das gleiche Land bezeichneten. Dieses Westdeutschland, in dem unsere Verwandten oder Bekannte der Eltern wohnten, in dem die Familie Urlaub machte, sobald es eine paar freie Tage gab, durch das man ebenfalls hindurch musste, wollte man weiter reisen nach

## Biographien / Biographies

### Dirk Borho

Geboren 1964 in West-Berlin, machte er im Alter von 13 Jahren bereits seine ersten Aufnahmen mit einer Balda Sucherkamera und Handbelichtungsmesser während einer Klassenfahrt. 1988 begann er die Ausbildung zum Fotografen und legte die Gesellenprüfung der Fotografie am Lette-Verein Berlin ab. In der Folge war er neben der eigenen Arbeit regelmäßig tätig als freier Pressefotograf. Im Jahr 2000 erhielt er den Meistertitel im Fotografenhandwerk und den Abschluss zum staatlich geprüften Fototechniker. Seit einigen Jahren verfolgt er intensiv eigene fotografische Projekte und erarbeitet eigene Ausstellungen, in denen er seine Vorstellungen des fotografischen Handwerks zur Diskussion stellt. Sogenannte

»Lost Places« ziehen ihn in seiner Arbeit immer wieder an.

Er lebt in Berlin als freier Fotograf und Musiker.

### Pete Meyer

Ende der 60er Jahre in West-Berlin geboren, studierte er nach dem Abitur an der TU-Berlin und besuchte fachbereichsübergreifend Seminare in sowohl geistes- als auch naturwissenschaftlichen Studiengängen. In den Geisteswissenschaften Germanistik und Soziologie absolvierte er das Grundstudium und wechselte zum Hauptstudiengang Medienberatung. Es entstanden in dieser Zeit zahlreiche literarische Texte und eine Vielzahl Prosagedichte sowie Essays. Er arbeitete als Reise- und Tourneebusfahrer. 2001 war er Mitbegründer des Kunstoffice Berlin und leitete dieses über acht Jahre. Als Kurator arbeitete er mit nationalen und internationalen Künstlern zusammen. Er ist tätig als Autor und Fotograf und befasst

sich mit Konzeptentwicklung. Regelmäßig stellt er eigene fotografische Arbeiten vor.

Er lebt und arbeitet in Berlin.

### Dirk Borho

Born in 1964 in West Berlin, he took his first photographs at the age of 13 on a school trip, using a viewfinder camera and a manual spot light meter. He started his photographic education in 1988 and passed the final examination at the Lette-Verein in Berlin. Besides his own work, he regularly worked as an independent press photographer. In 2000, he obtained a master's degree in photography and a state certificate as photographic engineer. For several years, he consistently pursued his own photographic projects and exhibitions in which he displayed his understanding of photographic craftwork. In his work, he developed a special focus on the so-called 'lost places'.

He lives in Berlin as a free photographer and musician.

### Pete Meyer

He was born in West Berlin in the late 1960s. After completing his secondary high school diploma (Abitur), he studied at Berlin Technical University, cross-departmentally attending seminars in both the humanities and natural sciences. He completed his basic studies in German philology and sociology, later switching to advanced level studies in media consulting. During this time, he drew up numerous literary texts, prose poems, and essays. He drove touring and concert-tour coaches. In 2001, he co-founded Kunstoffice Berlin (Art Office Berlin) which he headed for eight years. As curator, he collaborated with national and international artists. He acts as an author, photographer, and a concept designer.

His photographic works are displayed frequently.

He lives and works in Berlin.